

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Zweihundvierzigster Jahrgang.

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Nr. 54.

Freitag, den 7. Juli

1882.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 13. Juli ds. Js.,

findet von **Vormittags 9 Uhr an** im Saale der zweiten Bürger Schule am Neumarkt hier der erste diesjährige Bezirkstag statt.
Es wird dies unter Bezugnahme auf die nachstehende Tagesordnung mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß die Sitzungen öffentlich sind.
Meissen, den 3. Juli 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Boffe.

Tagesordnung.

- 1., Prüfung und Justification der Jahresrechnung. (Referent: Ziegeleibesitzer Rudolph.)
- 2., Ueberlassung der Bezirksstraßenwalzen an Walzenverbände und Gewährung von Beihilfen an solche. (Referent: Amtshauptmann.)
- 3., Remunerationsgesuch der Amtsstraßenmeister. (Referent: Amtshauptmann.)
- 4., Gewährung eines Beitrags an den Verein zur Fürsorge für die aus den Straf- und Besserungsanstalten Entlassenen. (Referent: Gutsbesitzer Klopfer-Schmidt.)
- 5., Wahl von je 7 Vertrauensmännern für die Ausschüsse zur Erwählung von Gerichtsschöffen und Vorschlagung von Geschworenen in den 4 Amtsgerichtsbezirken. (Referent: Amtshauptmann.)
- 6., Bericht über die Errichtung einer Bezirks-Kinder-Anstalt und über Beschaffung der hierzu erforderlichen Mittel. (Referent: Amtshauptmann.)

Bekanntmachung.

Im Einverständnis mit den Erben des Gutsbesizers Ernst Ludwig **Zust** in **Simbach** soll von dem unterzeichneten Amtsgerichte das zu dem Zust'schen Nachlasse gehörige Zweihufengut, Fol. 17 des Grund- und Hypothekenbuches, welches einen Flächeninhalt von 42 Dec. 61, 1/2 Ar oder 77 Ader 1 \square Ruthe mit 1133,53 Steuerereinheiten umfaßt, nebst anstehender Ernte, Vieh, Schiff und Geschirre, überhaupt, wie es steht und liegt, verkauft werden.

Kauflustige werden deshalb hiermit veranlaßt, ihre Offerten bis

zum 20. Juli ds. Js.

mündlich oder schriftlich hier anzubringen.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, den 13. Juni 1882.
Dr. Gangloff.

Tagesgeschichte.

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: „Die bereits zur feststehenden Regel gewordene Zusammenkunft zwischen unserem Kaiser und dem Kaiser von Oesterreich wird voraussichtlich im nächsten Monat sich vollziehen. Die Begrüßung beider Monarchen dürfte gelegentlich des Aufenthaltes unseres Kaisers in Gastein in denselben Formen wie in früheren Jahren vor sich gehen. Ob die Begrüßung in Gastein stattfindet oder ob Kaiser Wilhelm dem österreichischen Kaiserhofe in Triest einen Besuch abstatten wird, darüber sind Entscheidungen noch nicht getroffen. Auch die übliche Versicherung fehlt nicht, daß diese Kaiser-Zusammenkunft jedem politischen Akte fern sei und keiner der beiden Souveräne von einem Minister begleitet sein würde. Das Eintreffen des Fürsten Bismarck in Gastein ist für einen Zeitpunkt in Aussicht genommen, zu welchem der Kaiser seine dortige Badekur bereits beendet haben wird.“

Eine ungewöhnliche finanzpolitische Neuerung stellt ein Berliner Correspondent der „Frankf. Ztg.“ in Aussicht. Danach soll nämlich der Reichskanzler, da eine weitere directe Steigerung der Erträgnisse aus den Zolleinnahmen nicht wohl möglich sei, auf die Idee gekommen sein, dies auf indirektem Wege zu versuchen, und zwar durch eine Stempelabgabe auf alle Fakturen zu Waarensendungen aus dem Auslande. Vorläufig sei für jede Faktura ein Stempel bis zur Höhe von 10 Mark in Aussicht genommen. Die Grenz-Zollämter seien, um das Erträgniß einer solchen Abgabe genau berechnen zu können, angewiesen, genaue statistische Notizen über die Zahl der Waarensendungen aus dem Auslande zu übermitteln.

Die kaiserliche Tabakmanufaktur in Straßburg scheint kein Glück mit ihren Filialen zu haben; so sind am 1. d. ihre Verkaufsstellen in Duisburg und Erfeld wegen Mangels an Geschäftsumsatz geschlossen worden.

Wiewohl von den Mittheilungen, die über den Verlauf und über die Beschlüsse der Konstantinopeler Konferenz wegen Egypten in die Oeffentlichkeit dringen, nur die wenigsten verläßlich und authentisch sind, darf man es doch als ziemlich sicher annehmen, daß die Frage der militärischen Intervention in Egypten gegenwärtig bereits zur Diskussion gestellt ist. Die Anregung hierzu scheint von England ausgegangen zu sein, und der Umstand, daß Frankreich diesmal nicht dabei war, scheint dafür zu sprechen, daß im Punkte der Intervention die Westmächte nicht mehr vollständig harmoniren. England drängt auf ein bewaffnetes Einschreiten, Frankreich aber zögert, wenn schon seine Rüstungen mit denen Englands ziemlich Schritt gehalten. England möchte vor allem eine militärische Intervention der Türkei herbeiführen, schreckt aber auch nicht vor dem Gedanken einer eventuellen europäischen Aktion, bei der ihm selbst natürlich ein hervorragender Antheil zukäme, zurück; Frankreich hingegen ist scheinbar vorerst gegen jede Aktion mit Waffen. Jene Gruppe der Mächte, welche schon früher gegen jedes

allzuhaftige Vorgehen und Drohen in Egypten war, hat besonders an der französischen Regierung einen Bundesgenossen gewonnen. Man darf also wohl hoffen, daß es im Rathe der Konferenz an Mäßigung, Vorsicht und Bedächtigkeit nicht fehlen wird. Vorläufig steht nur England auf dem Standpunkte, daß eine bewaffnete Intervention in Egypten absolut unmöglich sei; die Konferenz als solche eine Erklärung oder einen Beschluß in diesem Sinne nicht ausgesprochen, und die Möglichkeit ist ganz wohl denkbar, daß sie zu solch einem Beschluß überhaupt nicht kommen werde. Einer anglo-französischen Okkupation, sei es mit der Beihilfe Italiens, sei es ohne dieselbe, wird die Konferenz nur im Falle der äußersten Nothwendigkeit ihre Zustimmung geben; leichter und bereitwilliger möchte die Konferenz eine türkische Intervention beschließen, wenn es nicht von vornherein als ausgemacht gälte, daß die Pforte zu einer militärischen Aktion überhaupt nicht zu bestimmen sein werde. Der Sultan befürchtet seinem Einfluß und Ansehen in der muslimanischen Welt Eintrag zu thun, wenn er mit Waffengewalt gegen eine Bewegung Front macht, deren Tendenz doch in erster Reihe auf die Befreiung eines muhamedanischen Landes von fremdem, christlichem Einflusse gerichtet ist; auch will er sich es nicht gefallen lassen, von Europa ein Mandat zu übernehmen in einer Sache, in der er sich selber für vollständig kompetent hält. Die Pforte stellt diesmal, wie schon so oft vorher, ihre Rechnung auf die Uneinigkeit der Mächte. Sie behauptet, daß mit Ausnahme von Oesterreich und Deutschland sich nicht zwei Mächte finden, welche in der ägyptischen Politik dieselben Ziele verfolgen.

Aus Irland kommt die Nachricht von einem weiteren entsetzlichen Doppelmorde. Eine halbe Meile von Loughona (Grafschaft Galway), in demselben Bezirke, in welchem am 8. Juni der Gutsbesitzer Burke sammt den ihm zu seinem Schutze beigegebenen Dragonerporporal ermordet worden, wurde gestern Vormittag um 11 1/2 Uhr der Agent des Marquis von Clanricarde, John Henry Blake, und dessen Diener Thady Keane meuchlings erschossen. Die Mörder lauerten ihren Opfern hinter einer Mauer auf, in welcher Schießscharten gemacht worden waren, woraus sich schließen läßt, daß der Mord ein geplanter und vorbereiteter gewesen. Bald nach verübter That fahndeten Polizei und Militär auf die Mörder, aber bis jetzt haben keine Verhaftungen stattgefunden. In Begleitung des ermordeten Agenten befand sich dessen Gattin, welche merkwürdigerweise unverfehrt blieb. Ein andres agrarisches Verbrechen wurde gestern in Ballinashen unweit Belfast verübt. Ein Böttcher, namens McCausland, der unweit Ballinashen eine kleine Meierei bewirthschaftete, wurde von zwei Männern überfallen, die ihm mit einer Sense den Kopf spalteten. Der Diener des Ermordeten wurde ebenfalls angegriffen und schwer verwundet. Einer der Mörder ist verhaftet worden.

Die amerikanischen Zeitungen bringen ausführliche Berichte über die letzten Stunden des Präsidentenmörders Guiteau. Er hat die widerwärtige Possie seiner angeblichen Sendung wirklich noch unter dem

Galgen durchgeführt. Der Verurtheilte faßte seinen letzten Willen ab, in welchem er bat, daß sein Körper zu keiner Schaustellung hergegeben werden möchte. Für den ganzen Humberg, welcher mit diesem Menschen getrieben wurde, ist dies nicht am wenigsten bezeichnend. Es hatten sich nämlich bereits mehrere Unternehmer gefunden, welche den Körper in einem patentirten Refrigerator aufbewahren und dann in verschiedenen „Shows“ im Lande gegen Geld zeigen wollten. Auch für eine Grabchrift hat Guiteau gesorgt. Er hofft, daß sich ein Narr finden werde, der ihm einen Stein mit dieser Inschrift setze. Sie soll lauten: „Hier ruhen die Reste des Patrioten und Christen Charles Guiteau. Seine Seele weilt in Glorie bei Gott.“ Das Gehirn des Geheilten ist von verschiedenen Ärzten untersucht worden, und da die Ärzte, welche die Obduktion leiteten, glücklicherweise unbefangener sind als ein großer Theil der amerikanischen Bevölkerung, so haben sie geäußert, daß ihre Erklärung dahin lauten werde, das Gehirn sei vollständig gesund. Der einzige kranke Theil seines Körpers sei der linke Lungenflügel gewesen.

Petersburg, 4. Juli. Das Arcatitheater ist heute bis auf den Grund niedergebrannt.

Vaterländisches.

— Laut Bekanntmachung der kgl. Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige vom 1. Juli werden im Laufe des Monats September a. c. die diesjährigen Herbstprüfungen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst abgehalten werden und müssen alle jungen Leute, welche das 17. Jahr vollendet haben und im Dresdner Bezirke gestellungspflichtig sind, ihr Gesuch um Zulassung zur bevorstehenden Prüfung, unter Beifügung der erforderlichen Papiere, spätestens bis zum 1. August an die obige Behörde gelangen zu lassen. Nach diesem Termine eingehende Gesuche können keine Berücksichtigung finden. Im Uebrigen wird bezüglich des Anfanges der Prüfung und der Examinanden zu stellenden Ansprüche auf den Inhalt der der Erlaßordnung als Anlage 2 zu § 91 beigefügten Prüfungsordnung zum einjährig-freiwilligen Dienste hingewiesen.

— Die Auflösung des sächsischen Lehrer-Pensionsvereins ist nunmehr auch gerichtlich genehmigt worden und kann demnach, den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend, der circa 130 000 Mk. betragende Reservefond nach Jahresfrist zur Vertheilung gelangen.

— Dschag. Am Abend des 30. Juni hat sich ein hiesiger Photograph in seinem Atelier durch Cyankali vergiftet. Derselbe hinterläßt eine Wittve und 4 kleine Kinder in dürftigen Verhältnissen.

— Döbeln. Am Nachmittag des 28. Juni meldete sich an hiesiger Polizeistelle ein Einwohner von Ostrau, beschuldigte sich der Brandstiftung bei der im Jahre 1880 in Flammen aufgegangenen Nagelfabrik in Ostrau und gab an, daß ihm sein Gewissen keine Ruhe mehr lasse. Die Untersuchung wird zeigen, wie weit diese Aussagen auf Wahrheit begründet sind.

— Altenberg. Da unter den hiesigen Schulkindern die Maserkrankheit sich weiter verbreitet hat, ist neben der bereits geschlossen gewesenen 3. Klasse nunmehr auch der Schluß der 4. Klasse der Schule und zwar zunächst auf 14 Tage angeordnet worden. Gleichzeitig ist, nachdem in Fürstenwalde Scharlach und Diphtherie und in Dittersdorf bei Glashütte die Masern als erloschen zu betrachten sind, die Wiedereröffnung der Schulen in den gedachten beiden Orten gestattet worden.

— Bautzen. Vor einigen Wochen verschluckte die ca. 19 Jahre alte Tochter des hiesigen Hausbesizers und Schuhmachermeisters Wichmann eine in einem Munde gehaltene Nähnaedel. Unbegreiflicher Weise theilte das Mädchen seiner Herrschaft das ihm wiederfahrne Unglück erst einige Tage darauf, und nachdem es schon heftige Schmerzen spürte, mit. Obwohl sogleich ärztliche Hilfe requirirt wurde, verschlimmerte sich der Zustand des Mädchens unter den größten Schmerzen und ist trotz der thätigsten ärztlichen Bemühungen ihr Zustand leider ein hoffnungsloser.

— Die Kirschzeit ist da und mit ihr die Zeit, wo die Zeitungen über die Folgen verschluckter Kirschkerne berichten müssen. Zur Warnung theilen wir folgenden Fall mit. In Pappenheim in Bayern ist dieser Tage das 11jährige Tochterchen eines Bäckermeisters begraben worden, welches Kirschkerne gegessen und dabei auch die Kerne mit verschluckt hatte. Das Kind bekam wenige Stunden darauf furchtbare Schmerzen im Unterleibe und alle ärztliche Hilfe und treue Pflege der Seinen konnten ihm keine Linderung verschaffen, bis es starb. Die vorgenommene Sektion ergab, daß sich ein Kern im Blinddarm festgesetzt und dort eine Entzündung verursacht hatte, welche den Tod des Kindes herbeiführte.

— Das Reichseisenbahnamt hat eine wichtige, die Verspätungen von Schnellzügen betreffende Bestimmung getroffen. Bisher mußte in solchen Fällen der anschließende den verspäteten Zug erwarten, wodurch vielfach der Anschluß an fremde Bahnen veräunmt wurde. Der

neuen Bestimmung zufolge soll diese Wartezeit 20 Minuten ferner nicht übersteigen; ist diese Frist abgelaufen, dann fährt der direkte Zug ab, während die Passagiere des verspäteten Zuges, wie dies schon seit her zumeist auf den sächsischen Staatsbahnen gehandhabt wurde, mittelst Extrazuges nachbefördert werden sollen. Die dadurch entstehenden Mehrkosten fallen derjenigen Bahnverwaltung zur Last, welche die entstandene Verspätung verschuldet hat.

— Auf den Fluren des Herrn Winkler in Kauscha bei Lockwitz wurde jüngst beim Mähen des Grafes ein brütendes Rebhuhn angetroffen, welches nicht von den Eiern wich. Man nahm das Huhn sammt den Eiern mit nach dem Gute, woselbst es in einem dazu gehörigen Raume ruhig fortbrütete und vor einigen Tagen auch — ein gewiß seltener Fall — die jungen Thierchen den Eiern entschlüpfen.

— Geithain, 3. Juli. Als der Bäckermeister Held in Niederfrankenheim sich vergangene Nacht gegen 12 Uhr nach Hause begibt und in seine Wohnung eintreten will, wird er in der Dunkelheit mit wuchtigem Hieb auf dem Kopf geschlagen, sodas er bewußtlos zusammenbricht. Nach einiger Zeit und nachdem das Bewußtsein zurückgekehrt, stößt er Hilferufe aus, die einige aus der Gastwirthschaft heimkehrende Leute herbeilockte, welche Letztere aber auch zugleich bemerkten, wie Flammen aus dem Dachstuhl brechen. Sie gehen rasch an das Rettungswerk, bergen zunächst die schlafenden Kinder des Bäckers und vermögen glücklicherweise des Feuers noch Herr zu werden. Von dem Baarvermögen des Held fehlen ungefähr 60 Mk. Die Unholde sind entflohen, eine Spur ist bis jetzt nicht ermittelt.

— In Breslau wurde eine jener „Ziehmütter“, wie sie leider in großen Städten zahlreich vorhanden sind und die der Volksmund mit dem Namen „Engelmacherinnen“ bezeichnet, zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt, weil sie ein in ihrer Pflege befindliches 4 Monate altes Kind geradezu hatte verhungern lassen. Die Strafe war um deswillen eine so milde, weil der Gerichtshof die Angeklagte nur der fahrlässigen Tödtung für schuldig erachtete.

— In der Gegend von Glauchau haben sich seit einiger Zeit Hausfirer eingefunden, auf welche im allgemeinen Interesse öffentlich hingewiesen werden muß. Unter dem Vorgeben, dringend Geld zu brauchen und um jeden Preis zu verkaufen zu müssen, werden gewöhnlich drei schön aussehende Tuchstücke zu drei Anzügen vorgelegt. Es wird die Sache so gedreht, daß 50 bis 80 Mark herausgeschlagen werden. Die Tuche sind jedoch sog. englische Shoddy-Waare, die aus der Wolle alter Tuchlumpen gefertigt und mit Eisengarn zusammengesponnen ist. Die Schneider wollen die Wolle nicht verarbeiten, weil der Wollstaub böse Augen macht. Auch merkt der Käufer bald, daß die Sachen, sobald sie ins Reitzen kommen, förmlich vom Leibe fallen. Der Meter solcher Waare ist in reellen Geschäften zu 2 Mark zu haben.

Bemischtes.

In Wien wurde am Sonntag die Feier der 400jährigen Einführung der Buchdruckerkunst begangen. Im Jahre 1482 ist nämlich in Wien die erste Buchdruckerpresse in Thätigkeit gesetzt und damit einer Erfindung die Bahn gebnet worden, die ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung nach wohl den ersten Rang unter den Entdeckungen des menschlichen Geistes einnimmt. Die Feier begann bereits am Sonnabend mit der Eröffnung einer historischen Ausstellung von Wiener Druckerarbeiten im österreichischen Museum.

* Wien, am 30. Juni. Der „Boh“ meldet man von hier: Im Laboratorium eines Erzeugers technischer Spielereien Namens Jaksch in der oberen Donaustraße waren heute Vormittag sechs Arbeiterinnen mit Eintanchen von Bündhölzchen beschäftigt, um sie bengalisch zu machen. Mit der Ueberwachung der Arbeiten war der Chemiker Lonsky betraut, der beim Ringtheaterbrand seine Cousine verloren und sich selbst durch einen Sprung vom Balkon gerettet hatte. Heute Vormittag explodirte nun eine mit Bündhölzchen gefüllte Kiste, worauf sofort das ganze Laboratorium, welches in einem Zimmer im zweiten Stock sich befand, in Rauch und Feuer eingehüllt war. Lonsky und drei Arbeiterinnen entflohen durch die Thür. Letztere erlitten dabei schwere Brandwunden, die lebensgefährlich sind, Lonsky leichtere Brandwunden. Die übrigen drei Arbeiterinnen konnten nicht mehr zur Thür und stürzten sich durchs Fenster in den gepflasterten Hofraum hinab, wo sie mit zerschmetterten Gliedern benimmungslos liegen blieben. Alle erlitten außer schweren Brandwunden komplizierte Beinbrüche. Eine verschied noch während des Transport in's Spital. Das Feuer wurde bald unterdrückt. Der Unfall erregte großes Aufsehen. Die Hauptschuld an demselben wird Lonsky zugeschrieben.

* In Gotha wurde am 29. Juni Frau Bürgermeister Klett aus Zella mittelst Feuer bestattet und ist dies seit dem Bestehen des Verbrennungsofens der 80. Fall.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 5. Sonntage n. Trinit. predigt Vormittags Herr P. Dr. Wahl.

Stepp-Decken,

Zweiseitig von echt rothem Zitz, weisse Watte, Stück Mk. 5,50, 6,50, 7,00,
Zweiseitig von buntfarbigem Decken-Cattun, Stück Mk. 6, 7, 8, 9,00.
Einfarbige Baumwollen- und Reinwollen-Satin-Decken, Mk. 11,50, 14,00, 18,00.

Wollene Schlafdecken,

Graumelirt mit Kante:		Weiss mit Kante:		Roth mit Kante:	
Größe in Centimtr.	Mk.	Größe in Centimtr.	Mk.	Größe in Centimtr.	Mk.
160 — 120,	Stück 2,75.	170 — 135,	Stück 5,75.	170 — 130,	Stück 7,50.
155 — 140,	" 4,00.	185 — 145,	" 6,50.	180 — 150,	" 9,00.
180 — 150,	" 7,00.	195 — 145,	" 7,50.	190 — 145,	" 10,00.
190 — 140,	" 8,00.	210 — 160,	" 9, 10,50.	210 — 160,	" 12,50, 16,50.
190 — 140,	" 10,50.	210 — 160,	" 12, 13, 15.	210 — 160,	" 18,00.

Robert Bernhardt,
Dresden, 24 Freiburger Platz 24.

Waschbare Sommerstoffe

in Leinen und Baumwolle

für Herrenanzüge, Beinkleider und Knabenanzüge.

Bedruckt Moleskin

(schwarz-weiß-carrierte buntgestreifte und englische Muster)
60 Centimeter breit, Meter 53, 75 Pf.
65 Cm. breit, Mtr. 105, 120, 130 u. 150 Pf.

Façonnirt Leinen und Halbleinen

(bunt-carrierte elegante Muster),
65-70 Centimeter breit,
Meter 105, 120, 140, 210, 250, 280 Pf.

Halb- und reinwollene Turntuche:

60 Centimeter breit, Meter 50, 58, 70,
80, 90, 120, 140 Pf.
135 Cm. breit, Reinwolle, Mtr. 380, 420 Pf.

Einfarbiger grauleinener Drell:

(hell und dunkel),
65 Centimeter breit, Meter 60, 70, 80,
90, 100, 115, 130, 160 Pf.

Halbwollene Diagonals:

(Buckskin ähnliche Muster),
65 Centimeter breit, Meter 195 Pf.

Bedruckt Satin

(sogen. Englisch Leder),
gestreifte Muster, zu Knabenanzügen, 70
Centim. breit, Meter 70, 80 Pf.

Weiss Satin u. russ. Leinen

zu Herren-Beinkleidern,
65 Centimeter breit,
Meter 120, 150, 175, 210, 320 Pf.

Herren-Sommer-Jaquet-Stoffe:

Kammgarn-Diagonal

(marine, olive, mode und d'gran),
140 Centimeter breit, Meter 5 Mark.

Schwarze Diagonal- und Cachemir-Ripse in Wolle und Halbwolle,

120 Cmt. breit, Mtr. 380, 500, 530 Pf.

Panama,

schwarz, grau, mode,
Mtr. 70, 80, 90, 105, 130, 160, 210, 280 Pf.

Musterkarten zur Verfügung. Extrapreise für Schneider.

Robert Bernhardt,

Dresden, 24 Freiburger Platz 24.

Ferd. Salzbrenner,

Tischler- u. Polstermöbel-Fabrik. Meissen, Fleischergasse 298,

empfehlen alle Arten

Tischler- und Polstermöbel

in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Der **Gasthof zu Rothschönberg**, auf welchem auch die **Fleischerei** bisher betrieben worden ist, und zu dem 2 Hectar 9,3 Ar (7 Schffl. 85 □ R) guten Landes gehören, soll **sofort** verkauft oder auch verpachtet werden. Kaufs- und Pachtbedingungen sind auf der Expedition des Eigentümers des Grundstückes, Rechtsanwalt Ernst Sommer in Wilsdruff, einzusehen.

Obst-Verpachtung.

Montag, den 10. Juli, Mittags 12 Uhr, soll die diesjährige **Obstungung** des **Hinterguts Reutkirchen** meistbietend verpachtet werden. Die Hälfte der Entschlagssumme ist nach dem Zuschlag zu zahlen. Uebrigere Bedingungen vor der Auktion.

Neue Singer-Nähmaschinen

mit Verschlusskasten, Orig.-Patent-Selbstspuler, vernickeltem Schwungrad, Rädern zum Fahren und Metermaass Mtr. 64.

Neue Singer-Handmaschinen

Mtr. 39.

Ferner **Seidel & Naumanns** patentirte u. prämierte **Singer-Nähmaschinen**.

Alle Arten **Handwerkermaschinen** empfiehlt zum wirklichen Fabrikpreise unter reellster Garantie und monatlicher Teilzahlung von 4 Mark.

Wilsdruff.

Aug. Schmidt.

Fertige Arbeitshosen

in **baumwollenen** u. **halbwollenen** Cords, englischen Leder, schwere Waare, à Paar 3 Mark, fertige Hemden in **Leinen** und **Baumwolle**, à Stück 1 Mark 40 Pf., fertige Westen, Blousen, Schürzen empfiehlt

Freiburgerstraße.

Moritz Wehner.

Stiefeln,

Herrenhalbstiefeln, höchst dauerhaft sowie proper gearbeitet, empfiehlt à Paar von 7 Mark 50 Pfg. an

Freiburgerstraße.

Moritz Wehner.

in Wilsdruff bei Th. Ritt-
hausen, stehen: A. M.
Schlimmer, Köfchenbro-
der: Th. Stehler, Stoffen:
H. F. Rosberg, Fürhandl:
F. A. Richter 66, Gerbth:
E. Sandig.

Gut und billig.

Harmonika-Lager,

Instrumenten- & Saiten-Handlung

VON C. Heine,

Instrumentenmacher,

97. Wilsdruff, Dresdnerstraße 97.

Reparaturen aller Instrumente. Alte Harmonikas werden mit in Zahlung genommen.

Billig und gut.

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen

mit Verschlusskasten Mark 68 —

Neue Singer-Handmaschinen

Mark 42 —

ferner **Grossmanns** Singer-Nähmaschinen mit Patent-Spül-Vorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer-Cylinder empfehlen zu Fabrikpreisen unter reellster Garantie, bei monatlicher Abzahlung von 6 Mtr. an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts-
Wilsdruff. **F. Thomas & Sohn.**

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommerprossen, empf. à Stück 90 Pfennig
Apotheker Leunotr in Wilsdruff.

Gasofenkalk,

großstückig, von aller Asche und Schlacke frei, empfehlen unter billigster Berechnung

Kalkwerk Braunsdorf.

Hänsel & Comp.

Großkörnigen Reis,

das Pfd. 16 Pfg. und sämtliche trockene Gemüse zu billigsten Preisen empfiehlt

Johannes Dorsch,

Dresden, Freiburgerplatz 25.

Heiraths-Gesuch.

Ein selbstständiger **Uhrmacher** von 30 Jahren, in der Nähe Dresdens, sucht baldigst auf diesem Wege eine Lebensgefährtin im Alter von 24 bis 30 Jahren. Verträglich häuslicher Sinn und einiges Vermögen sehr erwünscht. Nähere Angaben, wenn möglich Photographie, unter **F. J. postlagernd Gainsberg-Deuben.**

Eine Unterstube

für eine oder zwei Personen ist zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen beim
Kiemer Döring.

Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Hiermit mache ich ergebenst bekannt, daß, nachdem Herr Amtszimmermeister Partzsch in Wilsdruff die Agentur obiger Gesellschaft für Wilsdruff und Umgegend niedergelegt, dieselbe Herrn Kaufmann Otto Fritzsche in Firma: Aug. Schmidt in Wilsdruff übertragen worden ist. Ich bitte die Betheiligten sich in Zukunft in ihren Versicherungsangelegenheiten an Herrn Fritzsche wenden zu wollen, derselbe wird auch gern bereit sein, neue Anträge aufzunehmen und die über die Gesellschaft etwa erforderliche Auskunft zu ertheilen.

Dresden, am 30. Juni 1882.

Rechtsanwalt **Friedrich Christian Schmidt**,
Bevollmächtigter der Gesellschaft für das Königreich Sachsen.

(34172a.)

Bengalische Flammen

in verschiedenen Farben und in Patronen empfiehlt
Bruno Gerlach.

Neue Magdeburger Kartoffeln,

sowie frische Heidelbeere verkauft E. Wustlich, Dresdnerstr.

Neue Magdeburger Speise-Kartoffeln,
sowie alte dergl. empfiehlt Bayer im goldnen Löwen.

Bengalische Flammen

empfehlen Franz Hoyer.

Wohnungsveränderung.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend die ergebene Anzeige, daß sich mein **Barbier- und Haarschneide-Geschäft** nicht mehr am Markt sondern **Reißnerstraße** im Hause des Herrn Riemermeister **Barth** (vis-à-vis des Herrn Restaurateur Samann) befindet, und bitte das mir im alten Lokale geschenkte Vertrauen auch in das neue zu übertragen.

Zähne werden gut und sicher gezogen.
Wilsdruff, den 1. Juli 1882. Hochachtungsvoll
Carl Schneider.

Th. Ritthausen, Wilsdruff

empfehlen die

Weine

der Wein-Gross-Handlung

Coqui & Weber, Dresden.
zu Originalpreisen ohne Spesenzuschlag.

Sommer-Anzüge

¼ br. engl. Cheviots, Mtr. 3,50, Elle 2 Mark,
Englische Drells, 1,80, 105 Pfg.,
Bedruckte Moleskins, Mtr. 80, 105, 125 Pfg.,
Elle 45, 60, 70 Pfg.

Englisch Leder zu Knaben-Anzügen,
Mtr. 70, Elle 40 Pfg.,

Lustre-Jackets 5½ Mark,
Fertige Arbeitshosen von 2 Mark 80 Pf. an,
Fertige Westen 2 Mark,
Kinder-Joppen 120 Pfg.
empfehlen

Eduard Wehner,
am Markt zur Post.

Schuhwaarenlager

von **Moritz Wehner, Freiburgerstraße,**

empfehlen Herrenhalbstiefel, Herren-Reit- und Falkentiefel, Knaben-
stulpenstiefel, Frauen-Zeng- und Lederstiefeletten, Promenadenschuh,
Hauschuh, Kinderschuh in größter Auswahl in solider und dauer-
hafter Waare zu sehr billigen Preisen.

Tanzunterricht.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich am 15. Juli d. J.
im Gasthof zum **goldnen Löwen** hier einen **Tanzkursus**,
bestehend in allen bekannten Rundtänzen, außerdem noch Contre,
Quadrille a la cour, **Tempête**, **Monferino** und **Mennet**, zu er-
öffnen gedenke. Die geehrten Eltern und Erzieher von **Wilsdruff**
und **Umgegend**, welche mir das Zutrauen schenken und mir ihre
Kinder zu dem Kursus anvertrauen wollen, werden gebeten, sich beim
Unterzeichneten zu melden. Hochachtungsvoll

A. Engel, Tanz- und Anstandslehrer,
wohnhaft bei Hrn. Adolf Haubold,
Freiburgerstraße Nr. 130.

Bei dem **Postamt Wilsdruff** wird ein **junger**
Mann als **Hülfsbote** zur Dienstleistung an den Sonntagen
gesucht.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Hierzu eine Beilage.

Schützenhaus.

Zum diesjährigen **Königschießen**, **Sonntag und Mon-
tag, den 9. und 10. Juli**, erlaube ich mir ein hochgeehrtes
hiesiges wie auswärtiges Publikum ergebenst einzuladen mit dem
Bemerkten, daß für vorzüglich gute **Speisen** und **Getränke** bestens
gesorgt ist und an beiden Tagen **Nachmittags 3 Uhr Concert** **II**
sowie Abends **Ballemusik** stattfindet.
Achtungsvoll A. Germann.

Berthold's Gasthof zu Kesselsdorf.

Mittwoch, den 12. Juli,

Sommerfest

verbunden mit grossem Garten-Concert,
gegeben von Herrn Musikdirector **A. Trenkler** vom Königl.
sächs. Leibgrenadier-Regiment Nr. 101.

Unter Anderen kommt zur Aufführung: „**Die Schlacht bei
Sedan**“. Großes Schlacht-Potpourri von Trenkler, mit Feuer-
werk und bengalischer Beleuchtung.

Anfang 5 Uhr. Entrée 50 Pfg.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.
Nach dem Concert **BALL**.

Hierzu ladet freundlichst ein **C. Berthold.**

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 9. Juli,

grosstes Kirschfest mit Garten-Freiconcert
und **Ballemusik**, wobei mit selbstgebackenen **Kirschkuchen**, ff.
Speisen und **Getränken** bestens aufwartet **C. G. Schramm.**

Gasthof zum goldnen Löwen.

Sonntag, den 9. Juli,

starkbesetzte **Tanzmusik**,
wozu freundlichst einladet **E. Gast.**

Dreiwilige Feuerwehr

wird hiermit aufgefordert, sich bei dem am 9. Juli stattfindenden:
Festzuge der Schützengesellschaft zahlreich zu betheiligen. Sammel-
platz im Rathhaus Nachmittags ½ 3 Uhr. **Das Commando.**

Sängerkranz.

Infolge ergangener Einladung werden die geehrten Mitglieder
zur Ehrenbegleitung des Schützenkönigs bei dem nächsten **Sonntag,
den 9. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr** vom Rathhause aus
stattfindenden Festzuge der hiesigen Schützengesellschaft hiermit aufge-
fordert. **Das Directorium.**

Liedertafel.

Ergangener Einladung zufolge werden die geehrten Mitglieder
hierdurch zur Betheiligung an dem nächsten **Sonntag Nachm.
3 Uhr** vom Rathhause ab zu Ehren des Schützenkönigs stattfindenden
Festzuge freundlichst aufgefordert. **Der Vorstand.**

Gewerbeverein.

Auf ergangene Einladung des Directoriums der Schützengesell-
schaft werden die geehrten Mitglieder hierdurch zur Betheiligung an
dem nächsten **Sonntag Nachm. 3 Uhr** vom Rathhause aus zu Ehren
des Schützenkönigs stattfindenden Festzuge freundlichst aufgefordert.
Der Vorstand.

Militär-Verein.

Unterzeichneter ersucht alle dienstfreien Mitglieder um
Betheiligung an dem **Sonntag, den 9. Juli, Nachmittags
3 Uhr** stattfindenden Festzuge der Schützengesellschaft.
Versammlung im Rathskeller. **Gustav Beeger, Vorst.**

Heute Freitag Schlachtfest,

früh 8 Uhr Wellfleisch, später frische Wurst und Gallertschüsseln,
wozu freundlichst einladet **E. Rose.**

Rose's Restaurant.

Sonnabend, den 8. Juli, Abends 8½ Uhr

Weisenklub.

Aufnahme neuer Mitglieder.
Versammlung im Hinterhause.

Beilage

zu Nr. 54 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.
Freitag, den 7. Juli 1882.

Der Bau einer Zuckerrübenfabrik im Königreich Sachsen, namentlich in der Döbeln-Meißener Gegend.

Von H. Sandich-Zikendorf.
(Schluß.)

Die Rübenkultur erfordert gegenüber dem Anbau von Kartoffeln einen Mehraufwand von etwa 80 Mark pro Acker und zwar: Rübensamen 10 Mark, Mehrbedarf an Hand- und Gespannarbeit 20 Mark, an Dünger 50 M., sodaß unter den jetzigen allerdings sehr schlechten Konjunkturen für den Kartoffelbau derselbe gegen 100 Mark weniger Reinertrag pro Acker gewährt als die Kultur der Zuckerrüben.

Ueber die Art und Weise, wie zum Bau einer Fabrik geschritten werden soll, gehen die Ansichten der Landwirthe auseinander. Es sei gestattet, ein Citat aus einer Rede anzuführen, welche der als Autorität in Angelegenheiten der Zuckerrübenfabrikation anerkannte W. Herberich am 6. Dezember 1881 im Klub der Landwirthe zu Berlin zu gehalten hat. Derselbe jagt Seite 825 der „Nachrichten aus dem Klub der Landwirthe zu Berlin“ folgendes:

„Wie somit in örtlicher, geographischer Beziehung Veränderungen eingetreten sind, so finden wir auch solche bezüglich des Standes der Personen und Gesellschaftsformen, welche die Industrie in die Hände genommen haben. Anfänglich waren es zumeist industrielle Kapitalisten, die sich der Errichtung und dem Betriebe der Fabriken zuwandten und die die Rüben kauften oder den Rübenbau auf ein Jahr gepachteten Aekern betrieben. Bald aber erkannte der größere Grundbesitz die Bedeutung dieses Gewerbes für die Landwirtschaft, der es in den Pflanzungen und den Rübenköpfen ein ausgezeichnetes Futter, in dem Schlamm der Rübenwäse, den Scheidepumpen und sonstigen Abfällen einen wirkungsreichen Düngstoff zurückgab. Und so vereinigte sich denn der Großgrundbesitzer oder Domänenpächter mit dem Industriellen. Später haben sich auch die mittleren und kleineren Landwirthe zu Fabrikgenossenschaften vereinigt, wobei sie als Aktionäre einen baren Einschuss leisteten und alljährlich ein bestimmtes Areal mit Rüben anzubauen oder ein bestimmtes Quantum von Rüben zu liefern sich verpflichteten. Diese Gesellschaftsform wird in neuerer Zeit immer mehr angewandt und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie nach mancher Seite hin außerordentliche Vorzüge bietet. Der theilhaftige Landwirth braucht nur einen mäßigen Theil seines unter dem Pfluge befindlichen Areals dem Rübenbau zu bestimmen, was ihn befähigt, die Rüben viel billiger zu erzeugen, als der Domänenpächter, der jedes dritte, bisweilen sogar um das andere Jahr auf demselben Felde seine Rüben zieht, was ihm nur unter Aufwendung großer Massen künstlichen Düngers und eines kolossalen landwirthschaftlichen Inventars möglich ist. Der mittlere und kleinere Grundbesitzer kann seine Rüben zu einem sehr mäßigen Preise, selbst unter dem Kostenpreise zur Fabrik liefern, denn seine Gesellschafter liefern sie ebenso billig und der erzielte Mehrgewinn der Fabrik fließt ihm als Dividende wieder zu. Ist aber überhaupt in einer Fabrik nichts verdient worden, nun, so hat er eben seine Rüben mit Schaden angebaut, was ihm beim Weizen und anderen Früchten auch passiert. Er kann das verlustbringende Jahr ertragen, das vielleicht Domänenpächter oder Industriellen über den Haufen wirft. Nur eins ist bei diesen Fabrikgenossenschaften gefährlich: sie werden gar oft mit zu geringem Kapitale begonnen, einem Kapitale, das nicht einmal hinreicht, die Kosten der Fabrik zu bestreiten.“

Im weiteren Verlauf seiner Rede führt Herberich dieses Thema noch weiter aus.

Zum Schluß noch die Frage:

Wie wird sich die königlich sächsische Staatsregierung zur Errichtung einer Zuckerrübenfabrik stellen? Die Antwort dürfte zweifellos günstig ausfallen. Sobald sich die Behörden überzeugt haben, daß die ganze Organisation derselben auf einer gesunden Grundlage errichtet ist, werden sie dem Unternehmen ihre Unterstützung zu theil werden lassen, umso mehr, als sich bereits sehr maßgebende Stimmen der Regierung und des Landeskulturathes günstig für das Projekt ausgesprochen haben. Ein Industriezweig, welcher die Erträge der Landwirtschaft steigert, den Arbeitern eine gesunde und lohnende Beschäftigung gewährt und den Staatsbahnen bedeutende Frachten zuführt, wird sicher auf das Wohlwollen unserer Regierung rechnen können, die stets bestrebt ist, das Beste des Landes zu fördern.

Wäge dieser Artikel dazu beitragen, der Zuckerrübenkultur, sowie dem Bau einer Rübenzuckerrübenfabrik im Königreich Sachsen neue Freunde unter den Lesern dieses Blattes zuzuführen.

Verschlungene Bahnen.

Zeitroman von Ferd. Kießling.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Justizrath wechselte rasch einen vielsagenden Blick mit seinem Sohne; dann wandte er sich wieder zu Lorenz und sprach:

„Lorenz, Du hast mir viele Jahre treu gedient und ich sehe ein, ich handelte Unrecht, als ich Dich so plötzlich entließ.“

„Ach, Herr Justizrath, nun ist Alles aus und vorbei!“ seufzte Lorenz.

„Noch nicht! — Sieh, ich will meine Schuld gegen Dich abtragen. Weiß Jemand außer uns Beiden, daß Du Friedrich getödtet?“

„Nein, Herr Justizrath.“

„Gut — was Du uns gesagt, bleibt Geheimniß. Aus Mitleid für Dich und Deine arme Familie werden wir über das, was Du uns gesagt, tiefstes Schweigen beobachten.“

Er zog eine Hundertthalernote aus seiner Brieftasche, und sie Lorenz überreichend, fuhr er fort:

„Da, nimm das, es wird für den ersten Augenblick hinreichen, Dich vor Mangel zu schützen. — Du ziehst mit Deiner Familie von hier fort und beobachtest über Alles das tiefste Schweigen.“

„O, Dank, tausend Dank, Herr Justizrath!“ stammelte Lorenz, die Note einsteckend.

„Schon gut! — Sieh mir Deine Hand und gelobe mir an Eides-

statt, daß Du gegen Niemanden, wer es auch sei, ein Wort vom dem, was zwischen Dir, Friedrich und uns vorgefallen ist, sagen willst.“

Lorenz schlug bewegt und zitternd in die dargereichte Hand des Amtmannes ein.

„Ich verspreche es!“

„Wird nun aber auch der Sohn des Oberförsters freigelassen werden?“ fragte Lorenz.

„Was kümmert das Dich!“ entgegnete der Sohn des Justizrathes.

„Sei froh, daß Du gerettet bist.“

„Aber, mein Gott —“ stammelte er ängstlich, „ich, der allein Schuldige, sollte frei ausgehen und der unschuldige Sohn des braven Oberförsters sollte für mich die Blutschuld zahlen?“

„Willst Du etwa den Kerker oder das Schaffot besteigen?“ fragte Franz ironisch.

„O, mein Gott!“ antwortete der Alte, „in welche Prüfung führst Du mich! — Herr Justizrath, nehmen Sie das Geld zurück — ich kann es nicht dulden, daß ein unschuldiger Mann meine Schuld sühnen soll.“

Wieder warf der Justizrath dem Sohne einen bedeutsamen Blick zu, und sich aufs Neue zu dem alten Mann wendend, sprach er:

„Beruhige Dich! — Die That wird dem Sohne des Oberförsters nicht bewiesen werden können und auch er wird nach kurzer Untersuchung wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Hoffentlich wirst Du meinem guten Willen, Dir zu helfen, nicht falsch deuten, denn nur Mitleid mit Dir und Deiner armen Familie bewogen mich dazu. Im Uebrigen habe ich Dein Wort, daß Du gegen Jedermann schweigst.“

„Nun denn, ich gehe, Herr Justizrath, und ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Theilnahme. — Wohl weiß ich, daß meine Ruhe von jetzt ab dahin ist — wohl weiß ich, daß ich nicht im Stande sein werde, die Stimme des Gewissens zu betäuben — aber in Hinblick auf meine Frau und meine Kinder werde ich dulden und schweigen, bis Gott mich endlich von hier abruft.“

Tief bewegt verließ er das Amtszimmer.

Raum waren Vater und Sohn allein, so begann Franz:

„Die lächerlichen Gewissensscrubel des Alten hätten uns einen garstigen Strich durch unsere Rechnung machen können.“

„Die Gefahr ist glücklich beseitigt. Nun habe ich die Fäden in der Hand. Beim Teufel, der stolze Försterbube soll die Schwelle des Gefängnisses nicht eher überschreiten, bis der stolze Oberförster sich vor mir im Staube windet.“

„Wenn nur Lorenz schweigt. — Du hättest ihm doch einen richtigen Eid abnehmen sollen.“

„Dummer Schnack!“ entgegnete höhniisch lachend der Vater. „Ein Eid! Was gilt heut' zu Tage ein Eid!“

Ueber des Sohnes Antlitz flog ein Zug teuflischer Ironie, als er entgegnete:

„Bei uns allerdings gilt er wenig; aber solche beschränkte Leute, wie Lorenz, legen ihm eine große Wichtigkeit bei und bei ihnen gilt er Alles.“

„Nun, ich fürchte ihn nicht! Solchen Leute gilt das Leben über Alles; er wird nicht wagen, unsere Pläne zu durchkreuzen.“

„Wir wollens hoffen.“

„Und nun an's Werk!“ schloß der Justizrath; „jetzt laß mich allein; ich will dem Tugendhelden von Oberförster und seinem Sohne eine Suppe einbrocken, deren Verdauung ihnen nicht so leicht werden soll! — Bei allen Teufeln, ich werde nicht ruhen, bis ich den Alten, der es wagte, mir so frech Troß zu bieten, zu meinem wissenlosen Werkzeuge gemacht!“

Vater und Sohn trennten sich.

Achtes Kapitel.

Es war ein herrlicher Frühlingmorgen.

Auf den frischen, grünen Blättern und Blüten prangten Perlen Millionen glänzender Thautropfen und die ganze Natur strömte Freude und Lebenslust aus.

Eben war der Personenzug in den Bahnhof zu Bergau eingefahren, und da der Aufenthalt desselben ein kurzer war, wurde das Aus- und Einsteigen ungemein eilig ausgeführt.

Auf dem Perron schritt ein Mann auf und ab, dem man es ansah, daß er Bekannte erwartete. Seine milden, offenen Augen musterten die einzelnen Truppen durch und bald blieben sie auf einem Manne ruhen, der ein junges, aber außerordentlich bleiches Mädchen führte.

Hastig schritt er auf die Beiden zu.

„Guten Morgen, lieber Oberförster!“ rief er freudig schon von Ferne.

Der Oberförster, denn dieser war der Ankommende, reichte ihm die Hand mit herzlichem Gruße und stellte ihn darauf seiner Begleiterin vor.

„Herr Doktor Werner, mein alter Jugendfreund!“ und zu diesem gewendet, fuhr er fort:

„Fräulein Frieda von Erlau!“

Nachdem die üblichen gesellschaftlichen Formen vorüber waren, fragte der Oberförster:

„Nun sage mir, Freund, was macht unser Patient?“

„Er ist, wie ich Dir schrieb, zwar wieder bei voller Befinnung, aber ungemein schwach.“

Ueber Friedas Antlitz glitt ein lichter Hoffnungsstrahl.

„Ich danke Dir, Freund, für Deine Sorgfalt und Mühen,“ sprach der Oberförster, dem Freunde die Hand drückend.

„Schon gut, ich that ja nichts als meine Schuldigkeit. Nun aber sage mir, wie es kommt, daß Du so großen Antheil an dem Schicksal des alten Bettlers nimmst und warum Du es mir zur heiligen Pflicht machtest, über seinen Aufenthalt das tiefste Schweigen zu bewahren.“

„Das wirst Du aus der Unterredung herausfinden, die ich mit ihm habe und bei welcher Du Zeuge sein sollst.“

Jetzt gesellte sich noch ein Viertel zu der Gruppe, der ebenfalls mit dem Zuge angekommen war.

„Gott segne meine Augen!“ sprach er; „der Herr Oberförster und das gnädige Fräulein. Wie hab ich mich gefreut, als ich hörte, daß

sie und Ihr Brüderchen haben gefunden bei dem wackeren Oberförster ein neues Heim! Seien Sie guten Muths, gnädiges Fräulein, Sie sollen bald hören vom alten Aron, daß er hat sein Herz auf dem rechten Fleck."

Frieda dankte Aron mit herzlichen Worten und dieser wandte sich zum Oberförster.

"Herr Oberförster, was haben Sie gehabt für großes Unglück in der Familie!"

"Wißt Ihr es auch schon, Aron?"

"Alles weiß ich! — Aber haben Sie Geduld, Ihr Sohn kann eine solche That nicht begehen — er wird Ihnen zurückgegeben werden."

"Das hoffe ich zu Gott, Aron!" entgegnete zuversichtlich der Oberförster.

"Herr Oberförster, wenn Sie sich nicht schämen zu sprechen hier vor die Leut mit dem alten Aron, möchte ich Sie bitten, zu kommen einge Schritte abseits."

"Was ist's Aron?"

"Hab Ihnen zu sagen Dinge von großer Wichtigkeit!"

Der Oberförster bat den Doktor und Frieda etwas zu verweilen und folgte Aron an das Ende der Wartehalle, wo dieser begann:

"Herr Oberförster, ich habe zu Hause den Erlauschen Familienschmuck —"

"Wie, Aron, seid Ihr auch dessen gewiß?"

"So gewiß, Herr Oberförster, als ich weiß, daß der Justizrath ein Schurke ist!"

"Wie seid Ihr zu dem Schmuck gekommen?" fragte der Oberförster sichtlich erregt weiter.

"Hat der Justizrath darauf gemacht ein Darlehn von 5000 Thl. — Aber die Hauptsache ist," fuhr er flüsternd fort, "ich habe gefunden in der Schatulle ein verborgenes Fach, welches enthält wichtige Schriftstücke von Erlaus Hand."

"Aron, wäre es möglich!"

"Es ist, wie ich sage, Herr Oberförster! Da aber die meisten Schriftstücke sind geschrieben in einer fremden Sprache, wollte ich Sie bitten, recht bald vorzusprechen in meinem Hause; weiß ich doch außer Ihnen niemanden, dem ich es anvertrauen möchte."

"Gut, Aron, ich komme."

"Recht bald, Herr Oberförster?" fragte Aron dringend, "denn es könnte einfallen dem Justizrath, zurückzufordern die Schatulle."

"Gewiß! Seid Ihr morgen zu Hause?"

"Wenn ich weiß, daß Sie kommen, gewiß!"

"Nun denn, ich bin morgen gegen elf Uhr bei Euch."

Der Oberförster reichte dem Juden mit einem zuversichtlichen "Auf Wiedersehen!" die Hand und begab sich zu den seiner Harrenden auf den Perron zurück.

Bald darauf sah man ihn mit dem Doctor und Frieda einem in der Vorstadt gelegenen villaartigen Hause zuschreiten und in dasselbe eintreten.

Doctor Werner führte seine Gäste in einen geschmackvoll möblirten Salon, ließ dort ein Frühstück servieren und bat Beide, es sich bequem zu machen.

Allein das Frühstück wollte, trotz seiner gefuchten Auswahl, weder dem Oberförster noch Frieda munden.

"Aber ich bitte, gnädiges Fräulein, langen Sie doch zu," nöthigte der Doctor, "und auch Du, alter Freund! Komm, laß uns anstoßen auf baldige Rückkehr Deines Sohnes Arthur ins Vaterhaus!"

"Das gebe Gott!" sprach der Oberförster ernst.

Auch Frieda hatte ihr Glas erfaßt und stieß mit den beiden Männern an, wobei ein flüchtiges Roth ihre Wangen bedeckte.

"Nun, Freund," nahm nach einer Pause der Oberförster das Wort, "jetzt erzähle uns von Deinen Patienten."

"Ist nicht viel zu erzählen, Freund," entgegnete der Doctor.

"Bei seiner Ankunft hier lag er mehrere Tage in tiefer Lethargie, welche endlich einem hitzigen Fieber Platz machte; er phantasierte viel —"

"Was sprach er?" fragte lebhaft der Oberförster.

"Se nun, tolles Zeug! Vom Herr, das seine Flucht gehindert habe — von Dokumentenfälschungen, von dem Justizrath Kersten, dem Schlosse Söllniz und dergleichen mehr. Endlich brach sich auch das Fieber und allmählich kehrte er zu vollem Bewußtsein zurück. Er fragte mich, wo er sich befände, und nachdem ich seine Frage beantwortet und ihm gesagt hatte, wie und wenn er in mein Haus gekommen, schlug er die Hände vor das Gesicht und bat flehentlich, Dich und die Kinder des Herrn von Erlau herbeizurufen. "Ich fühle es," sagte er, "meine Stunden sind gezählt und ich werde bald vor den ewigen Richter treten; möge er mich nur noch so lange am Leben lassen, bis ich einen Theil meiner Schuld gestühnt und den Schurken, der all dieses Unheil heraufgeschworen, entlarvt habe." Ich schrieb Dir sogleich und so verdanke ich heute meinen Patienten Deinen lieben Besuch und die werthe Bekanntschaft des Fräulein von Erlau."

"Können wir den Kranken sprechen?" fragte der Oberförster.

"Gewiß, Freund! Nur gestatte mir, daß ich ihn erst vorbereite, denn sein Zustand ist immer noch besorgnißerregend und er ist namenlos schwach."

Er verließ den Salon und begab sich in das nach dem Garten zu gelegene Krankenzimmer.

"Nun, mein Kind," fragte der Oberförster, "fühlst Du Dich stark genug, den Bericht Balthasars anzuhören?"

"Ja," antwortete Frieda, "gilt es doch der Ehre meines unvergeßlichen theuren Vaters! Ich werde stark sein und meinem Herzen Schweigen gebieten."

"Ich fürchte, mein Kind, wir werden gar ernste Dinge zu hören bekommen. Gebe nur Gott, daß Balthasars Geist noch klar genug ist, um uns Licht zu geben, wie es zugegangen ist, daß Dein wackerer Vater in die Hände des schurkischen Justizraths gekommen ist, und wie es diesem möglich geworden, sich das Besitztum Deines Vaters anzueignen."

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen über Obst- und Gartenbau.

Gartenbau-Kalender für Juli.

Die fast täglich vorzunehmenden Arbeiten des Monats sind wie im Juni: Auflockern, Säen, Begießen (letzteres stärker für Gurken, Kürbis, Spinat, Sellerie, Radies, Blumenkohl), wozu für Juli und August das Fangen und Niederschlagen von Kohlweißlingen, Berdrücken von Schmetterlingseiern, das Absuchen von Raupen an allen Arten von Kohlpflanzen gehört. Flüssige Düngung wende man auch jetzt noch etwa zweimal wöchentlich an, doch, wie früher erwähnt, wenn trockene Witterung eintritt, nur nach vorherigem Begießen mit reinem Wasser. Pflanzen kann man im Anfange des Monats noch: Kohl, Kohlrabi, späten Blumenkohl, Porree, Salat, aber diese Pflanzen

müssen wegen der warmen Witterung feuchter als sonst gehalten werden; säen (auf abgetragene und neu umgegrabene Beete, die man dann reichlich mit Komposterde bestreut hat): Spinat, Radieschen, Salat, Radies, Schwarzwurzel und für den Winterbedarf: Karotten und Winterrettige. Das Abnehmen von reif gewordenem Gemüsesamen, z. B. Petersilie, Rettig, Spinat, allen Kohlartern darf fast keinen trocknen Tag versäumt werden, wenn man nicht den besten Samen verlieren will. Abzuschneiden sind schon im Anfange des Monats die zum Trocknen bestimmten Küchen- und Arzneikräuter, wie die Minzearten, Salbei, Thymian, Majoran, Basilicum, ehe sie in Blüthe schießen; die abgeschrittenen Stengel binde man in kleine Bündel und hänge sie an einem schattigen aber luftigen Orte auf. Um großen Sellerie zu ziehen, entblöße man jede Pflanze bis zur Hälfte von der Erde und schneide alle Seitenwurzeln ab — oder, was bequemer aber freilich oft zu wiederholen ist, beseitige alle herabhängenden oder sich spaltenden Blätter. An den Zwiebeln sind die Blüthentriebe abzuschneiden und, wo man es für rathsam hält, alle Röhren niederzutreten. Perlzwiebeln nehme man heraus, sobald das Kraut gelb geworden ist. Die nun frei wachsenden Spargeltriebe sind vor dem Umknicken durch Stürme dadurch zu schützen, daß man sie einzeln an Stäbe oder unter sich zusammen anbindet, oder wenigstens um das ganze Beet in der nöthigen Höhe eine kräftige Leine führt. Die Erdbeeren sind wiederholt abzuranken, um die Stöcke zu kräftigen. — Alle abgeblühten Blumen, wenn sie nicht zum Samentragen bestimmt werden, besonders auch Rosen sind sofort abzuschneiden, um neue Blumen hervorzulocken. Letztere kann man nun, sobald der Saft eingetreten, auffangen zu okuliren; auf das Absuchen schädlicher Insekten, besonders auch Ohrwürmer, und Wickerraupen und Puppen achte man noch immer. Die Marienkäfer (Himmelskäse, Siebenpunkte) schone man dagegen sorgfältig, und bringe sie möglichst auf Stöcke, wo viele Blattläuse sind; diese letzteren kennen ihren Feind so gut, daß sie sofort die Flucht ergreifen, wenn sie den Käfer erblicken. Die Krone der hochstämmigen Rosen halte man licht und beseitige aus ihr (durch Abschneiden am Grunde) alle krankhaften oder keine Blüthe versprechenden Zweige; abgeblühte Zweige verschneide man auf das erste kräftige, nach Außen stehende Auge. Die bekannten, auch sonst im Garten so nützlichen Rosenzischeeren leisten hierzu die besten Dienste. Um Nelken recht vollkommen zu ziehen, schneide man die überflüssigen Knospen ab; bei solchen, die zu plagen pflegen, wird empfohlen, die Spitzen der Kelchhüllen ringsum abzuschneiden, wodurch dieser Uebelstand vermieden werden soll; das Nelkenjucken gelingt im Juli am besten; empfehlenswerth ist es, bei den besten Sorten wenigstens, über einen Keim, in die Erde gestellten Topf zu setzen. Die meisten zweijährigen Pflanzen (sogen. Biennen), wie Alpenvergißmeinnicht, Silene, Cineraria, Pantoffelblume (Calceolarie), Stiefmütterchen, Chineseruelken u. s. w. mögen jetzt ausgesät werden. Sämlinge von Laç, Winterklee und verschiedene Perennen (ausdauernde Stauden) sind, wenn noch nicht geschehen, in's freie Land zu pflanzen. Die für Winterkränze so werthvollen immortellenartigen Blumen, wie Xeranthemum, Ammobium, Gypsophila, Rhodanthe, Strohblumen u. s. w. werden, gleich nachdem sie aufgeblüht sind, abgeschnitten und getrocknet (ebenso wie die oben erwähnten Küchenkräuter). Für etwaige Lücken in den Blumenbeeten oder zum Stellen in's Fenster empfehlen wir von Sommerblumen zum Anlauf: Zwergkresse (die purpurrothe und die neue gefüllte), großblumigen Phlox, neuere Petunia-Arten, Mimulus cupreus (Gaulterblume) in den verschiedensten Farben, Convolvulus tricolor (Winde) in der neuen Purpurfarbe, Mesembrianthemum tricolor (Mittagsblume), Myosotis alpestris (Alpenvergißmeinnicht), die blaue Bromallia und (für Leuchtblume) die ganz gleichfarbigen Schleifenblumen (Iberis); für die Zimmerkultur: die schönen und neuen Arten von Abutilon und Coleus. Stecklinge können jetzt von den meisten Topfgewächsen, z. B. Verbena, Pelargonium, Heliotrop (Vanille), Fuchsie, Laurus tinus, Myrthe, Oleander, gemacht und am besten unter Glas gehalten werden, bis sie angewachsen sind. Umzusehen sind jetzt Alpenveilchen, Aronsstab (Calla aethiopica), und zum zweiten Male die erst in kleine Töpfe gepflanzten Stecklinge von Fuchsie und Pelargonien. Alpenveilchen lassen manche bewährte Züchter Jahre lang in demselben Topfe, und begießen sie nach dem Abblühen nur wenig.

Bemerktes.

* Wahnsinn der Liebe. Am Montag Morgen verspürte die Wirthin eines Hotel garni in der Ulrikusstraße zu Hamburg plötzlich einen brennlichen Geruch, der von verbranntem Fleisch zu stammen schien. Da sich gleichzeitig das Haus mit Rauch füllte, eilte sie die Treppen hinauf. Der Rauch drang aus dem Zimmer eines in dem Hotel logirenden Frauenzimmers. Die Wirthin öffnete die unvergeschlossene Thüre, worauf sich ihr ein entsetzlicher Anblick darbot. Das Mädchen stand von oben bis unten in hellen Flammen, rührte sich aber nicht und stieß auch keine Schmerzenslaute aus. Schnell entschlossen, ergriff die Frau eine Schale mit Wasser und leerte sie über das brennende Mädchen aus. Sodann drückte sie dasselbe in die Bettkissen und erstückte damit den Rest der Flammen. Das unglückliche Mädchen war vom Fuß bis zum Kopf fast eine Brandwunde; an einigen Stellen war das Fleisch bereits schwarz gebrannt; dennoch hatte sie so viel Besinnung, den Vorgang mit schwacher Stimme zu erzählen. Angeblich aus Liebesgram hatte sie zu sterben beschlossen. Sie begoß zu diesem Zwecke ihre Kleider mit Benzin und Petroleum und zündete dieselben an. Wie sehr es dem Mädchen Ernst sein mußte, zu sterben, beweist der Umstand, daß sie trotz der furchtbaren Schmerzen nicht einmal um Hilfe gerufen. Die Unglückliche, deren Leben in hoher Gefahr schwebt, befindet sich im Allgemeinen Krankenhause.

* In das Album einer fürstlichen Frau, das mit Einzeichnungen von den Größten und Bedeutendsten unseres Landes geschmückt ist, hat Wolke vor einigen Tagen eingeschrieben: „Schein vergeht, Wahrheit besteht. Graf Wolke, General-Feldmarschall.“ Diese Worte stehen ganz oben an der Seite. Darunter hat nun der Reichskanzler geschrieben:

Ich glaube, daß in jener Welt
Die Wahrheit stets den Sieg behält,
Doch mit der Lüge dieses Lebens
Kämpft unser Marschall selbst vergebens. Bismard.

Man sieht es diesen Versen an, sagt die „A. Z.“, daß es nicht die ersten sind, die der Reichskanzler gedichtet hat. In der That soll Fürst Bismard namentlich in früheren Jahren ziemlich häufig und sehr gelungene Sinnprüche in Reimen, sogar auch größere Gedichte geschrieben haben.

Im Kloster der barmherzigen Schwestern zu Dernbach in Nassau hat am 23. d. M. in aller Stille die Einkleidung von mehr als 60 Novizen stattgefunden.